

Vereins-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder
sowie der freien eingeschriebenen Hilfsklasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Nr. 18

Erscheint alle Sonnabend.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 22,
Schmalenburgerstr. 17. Fernspr. III, 3822.

Hamburg,
Sonnabend, 30. April 1910.

Anzeigen kosten die viergespaltene Zeile
oder deren Raum 40 Pfennig (der
Betrag ist stets vorher einzusenden).
Vereins-Anzeigen 20 Pfennig die Zeile.

24. Jahrg.

Der Zukunft Krone.

Dem Mann der Arbeit — und ob er schwingt
Die Axt in der nervigen Rechten,
Und ob er das Gold aus der Erde ringt,
Aus des Bergwerks dämmernden Schächten,
Ob er lehrt und schafft und die Feder hält
Und den Meißel führt — ihm gehört die Welt,
Ihm gehört der Zukunft Krone!

Wir haben gebeugt in Fron und Joch
Den trutzigen Nacken lange, —
Und heimlich glühte das Herz uns doch
Bei des Hammers ehernem Klange.
Der Schweiß, der nieder die Stirn uns rann,
Er adelt uns alle, Weib und Mann,
Und gibt uns der Zukunft Krone.

Wir wollen kein feiges, kein halbes Geschlecht,
Kein tröstendes Wort, uns zum Hohne:
Wir wollen für Jeden sein heiliges Recht,
Für Jeglichen Arbeit, die lohne, —
Und Freude, wo brennend die Träne jetzt fällt,
Und Frieden der ganzen, der seufzenden Welt —
Und dem Volke der Zukunft Krone!

Mara Müller.

Unser Maifest.

Das diesjährige Maifest der Arbeiterklasse fällt auf einen Sonntag, mitten hinein in den großen Kampf im deutschen Baugewerbe und in das erbitterte Ringen des preussischen Volkes um ein kulturgemäßes Wahlrecht. Dieser Umstand wird es einer wesentlich größeren Anzahl von Arbeitern als gewöhnlich ermöglichen, an einer Demonstration teilzunehmen, die ihrer ganzen Natur nach in erster Linie durch ihre Massenhaftigkeit zu wirken bestimmt ist. Sie bedeutet, im weitesten Sinne genommen, einen Protest des schaffenden Volkes gegen die Greuel des Kapitalismus und gegen diesen selbst; sie ist eine Verkündung der bestehenden Gesellschaftsordnung; sie bekundet mit besonderer Betonung den Willen der Völker zum Frieden und begrüßt die Leidens- und Kampfgenossen jenseits der Grenzen mit dem Ausdruck solbarrischer Treue. Der ökonomische und politische Wille des Proletariats findet so in der Maidemonstration seinen konzentrierten Ausdruck, und in Millionen von Herzen erneuert sich an diesem Tage der Schwur, festzuhalten an dem großen, weltumgestaltenden Ideal der Arbeit, nicht zu ruhen und alle Kraft, Zähigkeit und Klugheit anzutenden, bis unser erhabenes Ziel — die Befreiung der Arbeit — erreicht ist.

Dürfen wir also erwarten, daß sich in diesem Jahre machtvoller als sonst der demonstrative Zweck der Maifeier offenbart, so wird der Sonntag auch wesentlich dazu beitragen, ihren volksfestlichen Charakter hervortreten zu lassen.

Wir möchten heute einmal auf diese Seite unserer Feyer mit einigen Worten eingehen.

Unser Maifest ist eigentlich das erste — regelmäßig gefeierte — moderne Volksfest in dem Sinne, daß sich hier heute eine bestimmte Volksklasse absondert von den übrigen, um sich der Freude und einem be-

scheidenen Daseinsgenusse hinzugeben, aber zugleich auch diese Freuden vertieft und wirkt durch einen großen Ideengehalt und durch mannigfache Darbietungen, die auf diese Ideen und überhaupt auf die kämpferischen Aufgaben der modernen Arbeiterbewegung hinweisen.

Es ist sicherlich wahr, was zuweilen behauptet wird: daß jene Darbietungen vielfach noch keineswegs auf der Höhe stehen, die man wünschen muß; es ist ferner nicht zu bestreiten, daß an manchen Orten noch gedanken- und sinnlose Altimbin-Ueberreste in die Feyer hineintragen, die mit dem Zweck des Tages nicht zusammenstimmen. Aber Rom wurde bekanntlich auch nicht an einem Tage erbaut, und alle Bemängelungen im einzelnen können die Tatsache nicht aufheben, daß unser Volksfest schon an sich eine Befreiung bedeutet, eine Befreiung nämlich von der Krieger- und Schützenfesttradition, die leider noch in vieltausend Orten herrschend ist und meistens auf eine höchst komische Soldaten-pleielerie hinausläuft. Die große Umwälzerin Zeit scheint spurlos an diesen Verfeinerungen vorübergegangen zu sein, und der einzige „tieferer Sinn“, den man dort allensfalls noch entdecken kann, ist das Bestreben, den Mitgliedern klarzumachen, daß dem Volke das Gurrufen erhalten bleiben müsse.

Indessen: wie klein und nichtsagend erscheinen uns solche und ähnliche, von keinem wirklichen Inhalte getragenen Feste, wenn wir sie unserer Maifeier gegenüberstellen. Dort eine verzerrte und oft genug verlogene Komödie, die sich in kindlichen Neuerungen nicht genug tun kann und darunter nur den reaktionären Pferdebuh versteckt, — hier das frischpulsende, von dem Kampf der Zeit durchwehte Leben selbst, das von der Zukunft Freude bringt, indem es die Zukunft feiert.

Trotzdem aber ist unser Maifest keineswegs eine funktelnagelneue Erfindung der sozialistischen Internationalen. Wohl ist die Demonstration dieses

Tages ein echtes Kind unserer Zeit, aber als Volksfest schließt die Maifeier sich altem Volksbrauche an. Und wenn Kapitalismus und Herrschende und Volkzucht nicht so blind und blind auf alles Losstürzen wollten, was aus dem Volke kommt, wenn sie in den höheren Regionen etwas mehr kühle Vernunft und historischen Sinn ausbringen könnten, dann würden sie entdeckt haben, daß der erste Mai schon festlich begangen wurde, ehe die glorreiche Herrschaft des Kapitals und seiner blankbeinigen Helfershelfer sich aus den Windeln wickelte.

Zahllos sind die Volksgebräuche, die in früherer Zeit — in einigen Gegenden noch heute — dem ersten Mai sein festliches Gepräge geben und in der Hauptsache eine Bewillkommung des nahenden Sommers bedeuteten. Darum standen sie in enger Verbindung mit der Natur und — dem naiven, engumgrenzten Volksleben entsprechend — mit den ländlichen und häuslichen Angelegenheiten. Auch das Liebesleben spielte hier eine wesentliche Rolle.

Einer der charakteristischsten Bräuche war in Skandinavien zu Hause. Die dörfliche Gemeinde bildete zwei Parteien, die zu Pferde gegeneinander kämpften mußten. Der Anführer der einen Reiterpartei war mit dicken Felleibern und Pelzen angetan, fuhr mit einem langen Speiß und bemalte Schnee und Eis, wenn vorhanden, als Wurfgewehr. Die zweite Reiterpartei wurde von einem Mann ohne Waffen geführt; er trug leichte Sommerkleider und war mit jungem Laub und mit Blumen bekränzt. Zwischen diesen Führern tobte der Hauptkampf, doch beteiligten sich auch ihre Anhänger daran. Das Gefolge des Winters warf mit Asche und dergleichen um sich, während die Kämpfer des Sommers grüne Zweige als Waffen benutzten. Natürlich trug der waffenlose Sommer stets den Sieg über den pelzbekleideten und speißbewehrten alten Herrn davon.

Diese Maskenpartys symbolisieren in ihrer schlichten Art sehr klar den ewigen Widerstreit des Alten und Neuen, des Untergehenden mit dem Heraufkommenden, den Kampf der Unfruchtbarkeit mit der Fruchtbarkeit.

Und zwanglos leiten dieselben Begriffe hinüber über Raum und Zeit zu unserm Maskenfest, das sich zwar mit einem weniger harmlosen, dafür aber desto zeitgemäheren Inhalt erfüllt hat. Der intime Zusammenhang mit der Natur ist dem Proletariat von heute größtenteils verloren gegangen. Der revolutionisierende Kapitalismus hat die meisten unter uns losgerissen von der heimatischen Scholle, hat uns zu Tausenden, ja Hunderttausenden auf dem engen Grund der Städte zusammengezwängt.

So überträgt sich in unser Maskenfest der Kampf der Naturkräfte als Kampf der sozialen und politischen Elemente, weil diese dem Volke heute viel einschneidender, viel häufiger zum Bewußtsein gebracht werden als jene.

Wirken wir von unsern Gegnern den bereits erwahnten historischen Sinn und ein wenig Toleranz erwarten, hätten natürliche menschliche Regungen Platz in dem Bewußtsein der Mehrwert-Produktion und des Kampfes, dann könnten die Herrschenden in unserer Neubildung der Maskenfeier nicht das unerhörte Verbrechen sehen, das sie mit dem Aufwand grenzenloser Enttötung und sittlicher Empörung darin zu erblicken glauben.

Unser Moloch will den Sklaven ganz, will ihn mit Haut und Haaren. Er ersüßt, wo es irgend geht, den Schrei des Volkes nach Brot und Recht, er raubte ihm, wenn es ginge, kalten Herzens auch alle Freude.

Unschicklicherweise geht es nicht. Denn gerade aus unsern Kämpfen steigt jene Fröhlichkeit, die uns auf Stunden emporhebt über die graue Misere des Alltags.

Kein Vertrauen zur Sozialpolitik.

Auch bei dem neuesten sozialpolitischen Entwurf der Regierung, der Reichsversicherungsordnung, wird wieder die alte Klage gehört, daß die deutschen Arbeiter kein Vertrauen zu der Regierung haben und allen sozialpolitischen Maßnahmen vorurteilsvoll gegenüberstehen.

mehr, und das System des Königs Stumm fand wieder Gnade vor den Augen des Kaisers, wovon die zahlreichen Neuforderungen der späteren Periode höchstes Zeugnis ablegen. Auch Graf Posadowski, der bedeutendste Förderer der deutschen Sozialpolitik, hat sich wiederholt über „die undankbaren Arbeiter“ beklagt: in keinem Lande der Erde werde seitens der Regierung so viel für die Arbeiter getan, wie in Deutschland, aber auch in keinem Lande herrsche eine solche Feindseligkeit gegenüber der Regierung, wie gerade hier; nirgends in der ganzen Welt finde man eine solch geschlossene Arbeitermasse, die ihre Staatsfeindschaft so offen an den Tag lege, wie gerade in Deutschland, dem Colorado der Arbeiterfürsorge.

Das unbestreitbar vorhandene Mißtrauen der deutschen Arbeiter gegen alles das, was die Regierung tut, muß umsomehr auffallen, als doch „bekanntlich“, nach einem Aussprüche des Kaisers in Breslau, der deutsche Arbeiter „eine gute, auskömmliche, gesicherte Existenz bis ins hohe Alter hinein“ sein eigen nennt. Woher also dieser Mangel an Vertrauen? An und für sich wäre es wohl gar nicht so auffallend, daß die deutsche Arbeiterschaft wenig Vertrauen hat zu einer Regierung, die auf politischem und kulturellem Gebiete der Hort der Reaktion ist, die auf dem Gebiete der Steuer- und Sozialpolitik gerade die unteren Volksschichten am meisten belastet und die den Emanzipationsbestrebungen der fortgeschrittenen Arbeiterschichten Hindernisse in den Weg legt.

Der bekannte bürgerliche Volkswirtschaftler und Sozialpolitiker, der Münchener Professor Dr. Lujo Brentano, beschäftigt sich in einem Artikel „Der Geist der deutschen Sozialpolitik“ mit dieser Frage. „Wir sind stolz auf unsere Sozialpolitik“, so schreibt er, „wir rühmen uns unserer sozialpolitischen Leistungen vor allen übrigen Völkern. Und unbestritten ist, daß seit 30 Jahren in Deutschland viel auf sozialpolitischem Gebiete geschehen, und daß im einzelnen sogar Bortreffliches geleistet worden ist. Aber in der Hauptsache, in dem Streben nach dem Vertrauen der Arbeiter, daß ihre Sache in Händen ist, die sie zu einem, ihren berechtigten Ansprüchen entsprechenden Ziele führen, haben wir trotz allen sozialen Eifers nichts erreicht.“

„Woher rührt dies Mißtrauen?“ so fragt Brentano. Allerdings gibt man in allererster Linie der Sozialdemokratie die Schuld, deren „Wählererei und Heberei“ die Arbeiter irreführen und verblende, die sozialdemokratische Agitation, so sagt man, vergiftet die Gemüter der Arbeiter und läßt die richtige Einsicht der Arbeiter nicht aufkommen. Aber wenn man diese Behauptung trotz ihrer Unwahrheit auch als richtig annehmen wollte, so wirkt sich doch sofort die weitere Frage auf, woher denn die Sozialdemokratie die Macht nimmt, über die Regierung zu triumphieren und den Arbeitern die Sozialpolitik zu vereiteln.

Brentano meint: „Die Ursache liegt an dem fehlerhaften Grundzug der offiziellen deutschen Sozialpolitik. Sie ist antidemokratisch, und indem sie dies ist, übersteht sie ein wesentliches psychisches Postulat (eine wesentliche seelische Forderung) der Arbeiterschaft, ohne daß sie diese niemals aufzureden geben wird. Man will zwar einer Fülle von materiellen Beschwerden der Arbeiterschaft abhelfen, aber man möchte um die Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter herumkommen. Man will Reformen, allein womöglich unter Stärkung, jedenfalls nicht unter Minderung der Autorität des Arbeitgebers.“

gebung der achtziger Jahre nicht erreicht hat. Die Folge ist, daß die Arbeiterschaft die Wohltaten der Arbeiterversicherung zwar angenommen hat, der Regierung aber mit ungemindertem Mißtrauen gegenübersteht.“

Die Auffassung Brentanos hat viel für sich. Der Grundgedanke der heutigen Arbeiterschaft ist die Demokratie, d. h. das Mitbestimmungsrecht der großen Masse des Volkes in allen Angelegenheiten, die ihr Interesse erregen. Die Arbeiter wollen sich nicht mehr gängeln lassen wie unmündige Kinder, sondern sie wollen ein Wort mit sprechen, und sie wollen auch mitbestimmen. Die Regierung dagegen kann sich nicht von dem Gedanken trennen, daß die Arbeiter unmündige Kinder seien, die einer firmen Führung bedürftigen und sich widerstandslos unter die Autorität der „von Gott gesetzten Obrigkeit“ beugen müßten.

Achtstundentag und Staatsgewalt.

Die bevorstehende Maskenfeier weckt im Arbeiter von neuem das Interesse für die Arbeitszeitverkürzung, die nach den Beschlüssen des Internationalen Kongresses von 1889 beabsichtigt einer der hauptsächlichsten Gründe für die Demonstration darstellen soll. Der Zeitraum von 21 Jahren, der seit dem ersten Beschluß über ein solches Vorhaben der Arbeiterschaft verfllossen ist, legt zunächst die Frage an, ob die Arbeiterschaft in dieser Zeit ihrem Ziele wesentlich näher gekommen ist.

Zeit ist Geld unter der kapitalistischen Produktionsweise und zwar wertvollere als das in der Form des Arbeitslohnes ausgegebene. Daher beim Unternehmertum der hartnäckige Widerstand gegen Verkürzung der Arbeitszeit in allen Fällen, wo man sich zu einer geringen Lohnminderung schon herbeilassen würde. Daher aber auch beim Staat als dem Sachwalter des öffentlichen Wohls die Beschränkung der Arbeitszeit leichter Hand in Bewegung zu setzen. Es ist bekannt, daß in der vorläufigen Zeit zahlreiche Forderungen und Feste die schädlichen Wirkungen ausgebreiteter Lätigkeit beseitigen; zählte man doch selbst in dem weit entwickelten Frankreich kurz vor der Revolution, ungerchnet die häufigen lokalen Feste, noch 80 Feiertage. Der 1623 geborene Nationalökonom William Petty stellte für das letzte Drittel des 17. Jahrhunderts in England eine effektive Arbeitszeit von 10 Stunden täglich fest.

Dieser gemächliche Zustand fand ein Ende, als die Maschinen eingeführt wurden. Nicht nur, daß die bei den Maschinen selbst beschäftigten Arbeiter außerordentlich lange arbeiten mußten, weil die Unternehmer mit plumpen Mitteln möglichst viel Mehrwert schaffen und die etwa durch neue Erfindungen herbeigeführte Entwertung der Maschinen durch schnelle Ausnutzung wettmachen wollten. Auch im Handwert wurden die Arbeitsbedingungen ödsächtig verschlechtert, weil es galt, sich auf diese Weise der großkapitalistischen Konkurrenz zu erwehren.

Derartige von Männern der Wissenschaft geübte Gräueltaten sind heute nicht mehr gut möglich. Trotz aller Beschränkungen und Ausnahmemaßregeln hat sich die Arbeiterschaft im Laufe der Jahrzehnte eine beratige Geltung zu verschaffen gewünscht, daß die Stimmen der Brutalität ihr gegenüber leinlauter geworden ist. Gleichwohl haben dem vorläufigen Ziel des Achtstundentages noch große Hindernisse entgegen; aber es kann das ein Konstatat werden, daß wenigstens dort, wo die Gewerkschaftsbewegung eine größere Bedeutung erlangt hat, der Abstand zwischen der im Gesetze für zulässig erklärten Arbeitszeit und der tatsächlich üblichen durchaus nicht gering ist. Die Statistik wird in dieser Hinsicht in den hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern leider noch sehr verschiedenen Grundfragen gehandhabt und eine einheitliche Uebersicht ist daher ein Ding der Unmöglichkeit. Betrachten wir aber auch nur die in Deutschland erzielten Erfolge, so ergeben sich Tatsachen, auf die die organisierte Arbeiterschaft immerhin stolz sein kann.

Zugang von Ladieren, Ladierinnen und Ladierhilfsarbeitern ist streng fernzuhalten.

Aus unserem Verne.

Gesbe Mrgler aus Berlin.

In Nr. 16 des "Bund", des berichtigten Organisationsorgan, erschien folgende Notiz: "Wie unsichere, Sparlosheit" die "freien" Gewerkschaften sind, zeigt wieder einmal folgender Fall: Der Maler Hermann Hoffmann gehörte dem roten Verbande der Maler, Ladierer usw. seit dem 4. März 1909 an.

Hierzu haben wir zunächst folgendes zu bemerken: Bei der vor einiger Zeit von den Berliner Schafmachiern im Schlossergewerbe provozierter Aussperrung wurden auch verschiedene Ladierer kurzerhand aus dem Pflaster geworfen. Während der Lohnbewegung nahm nun unser zehnjähriges Mitglied Hermann Hoffmann in der Gewerkschaftszeitung von Arnheim Arbeit an, trotzdem er wusste, wie er selbst zugegeben hat, dass dort unsre Kollegen im Kampfe mit den Unternehmern standen.

Essen. Eine Fiskalkonferenz tagte im Saale des Herrn Becker in Mittenfisch. Die Mandate wurden fmlich für gültig erklärt. Die Berichte des Angestellten und der Zahlstellenleiter veranlassten eine lebhaft diskussion. Zum Punkt Reichstarif wurde über die Verhandlungen und Ergebnisse des Gantarfamitz eingehend debattiert und in einer Resolution hierzu scharf Stellung genommen.

Zur weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde noch beschlossen: a) die Konferenzen sind aufzuheben; b) der Vorstand besteht aus dem Vorstande der Fiskale Essen (dieser besteht aus 7 Personen) und aus smlichen Zahlstellenleiter-Vertrauensmännern, welche Sitz und Stimme haben; c) jeden Monat hat eine Vorstandssitzung mit den Vertrauensleuten, und zwar am ersten Sonntag im Monat, stattzufinden.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Rolle des Unternehmers in der Volkswirtschaft. Je mehr der private Einzelunternehmer in den groeren wirtschaftlichen Betrieben ausgeschaltet und durch den bezahlten Leiter ersetzt wird, desto krmpfhafter benimmt sich die Schafmacherpresse, seine Unentbehrlichkeit nachzuweisen. Die Lobesgnge auf die Bedeutung des Unternehmers mehren sich und in begeistertem Worten wird die Tatkraft und Intelligenz des Unternehmers gepriesen. Eine solche wissenschaftlich verbrunte Lobrede finden wir augenblicklich wieder in der burgerlichen Presse.

abgelehnt, weil auf einer Ansichtspostkarte von einem Wrterfestzuge der Besuchsteller als krenzheiser Teilnehmer von einem Festzugswagen auf das sptter bildende Publikum herabschaute. Dieser Festzug fand während der "Krankheit" unfres Geldes statt und diente somit gleichzeitig als ärztliche Untersuchungskommission, deren Urteil selbstverständlich sehr gesundheitsförderlich war.

"Die Arbeiter wälzen ihre Steuern auf die Unternehmer ab!" Diese Behauptung kann man jedesmal wieder von neuem hören, wenn eine neue Steuerwelle über das Land dahinkrauscht; jedesmal wenn den untern Volksschichten infolge der einseitigen Steuer- und Sozialpolitik neue Lasten auferlegt werden, wird auf die "Lastsache" hingewiesen, dass es den Arbeitern leicht sei, diese Lasten auf die Unternehmer abzuwälzen. In einem Artikel des Vergessenen Dr. Herbig wird diese Abwlzungstheorie als eine Selbstverständlichkeit hingestellt, während andererseits auch die Möglichkeit angegeben wird, dass die Unternehmer eine gesteigerte Belastung ihrer Betriebe durch Lohnherabsetzungen auf die Arbeiter abwälzen.

Eine richtige Steuerpolitik, die jede Einseitigkeit vermeidet und die Lasten auf die tragfähigen Schultern legt, liegt nicht nur im Interesse der sozialen Moral und der Gerechtigkeit, sondern sie wird auch durch die Vernunft gefordert. Daher haben gewerbliche Unternehmer und Arbeiter das gleiche Interesse daran, den agrarisch-ultramontanen Steuerblock energisch zu bekämpfen und auch das steuerliche Agrarierium zur Tragung der Lasten heranzuziehen.

Die Untersttzungsvereinigung der in der Arbeiterbewegung Angelegten zählte im vergangenen Jahre 2474 Mitglieder; davon waren 1448 Gewerkschaftsangehrte, 235 politische Rebakteure, 224 Expedienten, 121 Arbeitersekretre, 86 Parteilangestellte, 91 Krankenkassenangehrte und 102 Geschaftsfhrer. An 46 Witwen waren am Jahreschlusse 25 200 Mt. Jahresrente und an 70 Kinder 5400 Mt. Kinderrente, an fünf Kinder 550 Mt. Waisenrente und an fünf Inwaliden 4500 Mt. Rente ausgezahlt. Für das laufende Jahr rechnet die Kasse mit einer Ausgabe von 54 000 Mt.; ihr Vermögen beträgt 615 500 Mt.

Waldau. Die hiesigen Kollegen waren am 15. April in den Streit getreten. Der für 1909 bestehende Tarif wurde von seiten der Zunftung gekündigt und bei der Einreichung des neuen Tarifs stellte sich die Zunftung auf den Standpunkt, mit uns nicht zu verhandeln. Auf eine nochmalige Anfrage hielt man es gar nicht für nötig, Antwort zu geben. Die Folge war, dass die Kollegen die Arbeit geschlossen niederlegten. Sehr erfreulich ist es und besonders zu bemerken, dass auch die Indifferenten einmutig unserm Beispiel folgten und bis auf einen Kollegen, das frühere Verbandsmitglied Arno Kaufmann, sich nicht bewegen ließen, Streikbrecherdienste zu leisten. Auf diesen Zusammenhalt der hiesigen Kollegen hatte man nicht gerechnet und war in den Kreisen der Arbeitgeber geradezu verblüfft. Diese Verblüffung dauerte aber nur bis zum nächsten Tag, wo man schnell Versammlung hielt und sich dem Arbeitgeberverbande anschloß. Somit hat auch hier der Reichstarif seinen Einzug gehalten.

Kollegen! Hier hat man deutlich gesehen, was eine Organisation zu leisten imstande ist, wenn alle Kollegen ihr angehören. Das mögen besonders die Indifferenten beherzigen, aber ebenfalls auch unsere Kollegen. Für sie muß der Sieg ein Antsporn sein, ununterbrochen tätig zu wirken und zu agitieren im Interesse der Organisation. Wir wollen uns mit den bis jetzt neu aufgenommenen Mitgliedern noch nicht zufrieden geben, sondern rastlos arbeiten, um auch den letzten der Organisation zuzuführen. Die Fernstehenden haben gesehen, wie die Organisation zu arbeiten vermag, haben infolge dessen ein anderes Bild von uns erhalten, und wir müssen deshalb jedem Kollegen zu: Schmiee das Eisen, solange es warm ist!

Dieses in den Mantel der Wissenschaftlichkeit gehüllte Geschwfel hat weiter keinen Zweck, als dass die Ausbeutung des Unternehmers rechtfertigen soll. Und doch we hutzutage schon jedes Kind, dass der Unternehmer als Person vollständig überflüssig ist, weil er beliebig durch eine bezahlte Arbeitskraft ersetzt werden kann.

Obser Meinsall eines Simulanten. In Reustadt a. d. S. wurde das Gesicht eines Tagelöhners um Gewhrrung von Krankengeld vom Krankenkassenvorstand

Tarifvertrag zwischen dem Tabakarbeiterverband und der Grokauf-Gesellschaft Deutscher Consumvereine. An die Ueberrahme der Tabakarbeitergenossenschaft durch die Grokauf-Gesellschaft Deutscher Consumvereine schloß sich eine Neuregelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der in den drei Zigarettenfabriken der Grokauf-Gesellschaft beschäftigten Arbeiter. Die Verhandlungen darüber sind nun zum Abschluss gekommen. An Stelle der alten drei Verträge ist ein Einheitstarif getreten, der am 11. April d. J. in Kraft trat und gültig ist für die drei Betriebe in Hamburg, Frankfurt a. M. und Sodenheim. Der Tarif ist auf drei Jahre abgeschlossen. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 5 1/2 Stunden mit der Bestimmung, dass die tägliche Arbeitszeit nicht über 9 1/2 Stunden betragen darf. Die Mindestlöhne pro Woche sind um 20 Pfg. bis 2.25 Mt. erhöht mit Anerkennung eines Minimallohnes von 8.30 Mt. für Frankfurt a. M. und Sodenheim und 12 Mt. für Hamburg. Ueber 18 Jahre alte Hilfsarbeiter erhalten in den Betrieben Frankfurt a. M. und Sodenheim wöchentliche Löhne von 18 bis 23 Mt. und Stundenlöhne für Ueberstunden von 50 Pfg., in Hamburg wöchentliche Löhne von 22 bis 26 Mt. und Stundenlöhne für Ueberstunden von 70 Pfg. Die Löhne der Zurückgebliebenen im Hamburger Werke betragen nr mehr von 12 bis 15.50 Mt. pro Woche. Von der Grokauf-Gesellschaft werden die Beiträge für Alters- und Invalidenversicherung ganz gezahlt. Außerdem wurde die Einrichtung getroffen, dass alle Arbeiter, die länger als zwei Jahre in diesen Genossenschaftsfabriken arbeiten, unter Zahlung ihres im Vorjahre durchschnittlich verdienten Wochenlohnes in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September Sommerferien auf die Dauer von einer Woche erhalten.

